

ein, so daß ich beschloß sie abzumickeln und einen neuen Verband zu machen. Der Hahn verhielt sich rührend still, als ob er die gute Absicht merkte. Er stand ruhig im Eingang des Bauers, als er bindensfrei war, und hielt die Flügel in der rechten Lage. Plötzlich stog er auf das Fensterbrett hinüber. Dort machte er einen ganz kurzen vorsichtigen Versuch durch die Scheibe zu dringen und blieb neugierig und ruhig stehen. Der linke Flügel legte sich mit der Spitze zwar nicht über den Schwanz, aber doch in gleicher Höhe neben den Schwanz; der rechte hingegen hing etwas tiefer herab, obgleich dessen Knochen nicht zerstoßen waren. Ich legte daher dem Vogel den Verband wieder an, und es heilte seine Verletzung so vollständig, daß man ihm bei seinem Freistug im Zimmer nichts ansah. Gleichwohl glaube ich, daß die Flügel beim Leben im Freien doch die alte Ausbauer nicht in demselben Grade wieder erlangt hätten, und lebte er deshalb noch lange Zeit bei mir in Gefangenschaft.

Europa's besiederte Imitatoren.

Von Ernst Reizina, Wien.

I

„Spottvögel“, „Spötter“ werden jene Vogelarten genannt, welchen die Gabe eigen, fremde Töne zu erkennen, andern Sängern ihre Weisen abzulernen, um die selben dann in gleichsam spottender Weise dem eigenen Gesange einzuzuflechten, oder wo derselbe, wie z. B. beim Mantelschen, fast gänzlich fehlt, ein Potpourri daraus zu schaffen, welches den Mangel eigener Erfindungsgabe verdeckend, den gewandten Imitator als guten, oft sogar sehr guten Sänger erscheinen läßt. Die Gabe ist bei einzelnen Arten allbekannt, wie wohl am besten aus dem Umstaube hervorgeht, daß der Volksmund eigene auf eben diesem Imitationstalent basirenden Namen für sie gefunden hat; so heißt der Gartensänger: Gelber Spötter, Spottvogel, Sprachmeister und Siebenstimmer, die Gartengraswürde kennt man in ganz Niederösterreich fast nur als den „grauen Spötter“, der Zumpfrohrsänger wird als „Rohispötter“ bezeichnet, der rothrückige Bürger führt neben den vielen Titeln, welche ihm sein Strauchritterthum eingebracht, auch einen, welchen er seinem Imitationstalent verbannt, welcher ihn den „Neustimmer“ nennt, des lieblichen Mantelschens Vielseitigkeit ehrt der Nordländer, indem er ihm die Bezeichnung des „tausendzünftigen Sängers“ verleiht. Allerdings drängt sich unwillkürlich die Frage auf, warum haben gerade diese wenigen Vögel Popularnamen nach ihrem Imitationstalent erhalten und die andern nicht? Sind die solcher Maßen benannten vielleicht die einzigen unter dem besiederten Sängerreiche, welche Nachahmungsgabe besitzen, oder überrufen sie wenigstens in dieser Gabe die Uebrigen so weit, daß von einem Vergleiche zwischen ihnen und diesen gar keine Rede sein kann, daß nur ihre Leistung bedeutend, auf-

fällig ist? Keines von Beiden; — denn fast zwei Drittel der großen Zahl unserer europäischen Singvögel nehmen in ihrem Gesange erborgte Töne auf, ahmen nach; freilich in verschiedenem Grade, denn während die Virtuosen unter ihnen einem halben Hundert anderer Vögel ihre Rufe und Töne ablauschen, um sie in meisterhaftester, täuschendster Weise wiederzugeben, erlernen die Minderbegabten, die Mittelmäßigen, vielleicht nur ein Duzend solcher fremden Laute und die Stümper dieses Faches entlehnen gar nur dem Liede ihres nächsten Verwandten einzelne Rufe oder kürzere Strophen. Diese steigende oder fallende Stufenleiter der Nachahmungskunst, wenn man sie so bezeichnen darf, verneint den zweiten Theil der gestellten Frage, und wenn auch die meisten jener Vögel, welche sich durch ihr Imitiren „einen Namen geschaffen“ haben, diesen auch verdienen als Meister ihres Faches, so giebt es doch auch unter jenen, welche in dieser Richtung „namenlos“ geblieben sind, solche, welche mit den ersteren in Wettbewerb treten können, ohne fürchten zu müssen, diesen zu verlieren; der braunflehige Wiesenmäher steht an Vielseitigkeit nicht hinter dem Sumpfrohrsänger und Blaufleischen zurück, der Granwürger braucht den gesanglichen Wettstreit mit seinem rothrückigem Verwandten nicht zu scheuen, wenn dieser auch vielleicht populärer ist als er.

Der Landmann, der einfache Mann aus dem Volke pflegt ihm auffallende Beobachtungen, welche er an Vögeln macht, zu kennzeichnen, indem er diesen Thieren Namen beilegt, welche sich nach jener Gewohnheit oder Eigenschaft, welche ihm aufgefallen ist, richten; warum spricht nun der Volksmund nur einer sehr geringen Zahl von Vögeln durch diesbezügliche Namensgebung Imitationstalent zu? Die Antwort hierauf ist einfach: weil eben der großen Allgemeinheit von dem Nachahmungsvermögen der übrigen Vögel nichts oder doch nur sehr wenig bekannt ist. Warum, werden wir später sehen.

Gartensänger und Gartengrasmücke schlagen mit Vorliebe ihr Heim in der Nähe des Menschen auf, der Hausgarten ist ihr Revier, hier jubelt von irgend einem Obstbäume der „gelbe Spötter“ seine köreichen Lieder herunter, während der weithin schallende Gesang der Gartengrasmücke aus dem niedereren Gebüsch, aus der Hecke ertönt, aus derselben Hecke vielleicht, in welcher als dritter im Bunde der die Gärten bewohnenden Imitatoren der rothrückige Würger sein Nest erbaut hat. Der Gesang dieser Vögel, welchen der Gartenbesitzer während der entsprechenden Jahreszeit fast den ganzen Tag hört, ohne ihm erst besonders nachgehen zu müssen, wie dies bei dem Gesange der beschwingten Bewohner von Wald und Au der Fall ist, welcher letzterer überdies auch meist verstummt, wenn sein Signer die Nähe des Beobachters wittert, während die an menschliche Nähe gewöhnten Gartenvögel sich durch dieselbe nicht im geringsten in ihrem Vortrage stören lassen, dieser Gesang mit seinen reichen Variationen muß wohl die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich lenken,

seine Eigenart dadurch bekannt werden. Ein anderer Fall ist es wieder mit Sumpfrohrsänger und Blaukehlchen. Diese beiden wird man allerdings nur in Ausnahmefällen in der unmittelbaren Nähe der menschlichen Behausungen vorfinden, denn die Heimstätte, welche sie verlangen, findet sich selten in bewohnten Gegenden, ist es doch der Sumpf mit seinem Geröhrich, welchen sich der Rohrsänger zu seinem Aufenthalt erkoren, und auch das liebliche Blaukehlchen hat seine eigentliche Heimat bei uns in einsamen Sumpfgewässern, im Norden auf dem moorigen fast unzugänglichen Boden der Tundra. Warum ist die Nachahmungsgabe dieser beiden, so weit ab von menschlichem Verkehr hausenden Vögel, erkannt worden? Jeder, der längere Zeit in Sumpfgewässern gewohnt hat, wird es wissen. Hier, wo jeder Wohlklang erklingen scheint, verdrängt vom Getöse der Reiher, dem Quaken der Enten, dem Quarren der Batrachier und dem an alle diese Mistöne erinnernden Liede der Rohrdrossel, hier klingen die lieblichen Weisen des Sumpfrohrsängers doppelt schön, hier müssen sie auffallen, das Ohr auf ihre Imitationen aufmerksam werden. Um es kurz zu sagen, der Grund, warum einige Arten unter den Imitationsjüngern sich als solche einer allgemeinen Bekanntheit einer förmlichen Popularität erfreuen, während die vielen Andern, welche auch diese Kunst ausüben, kaum gekannt sind, ist, daß eben diese wenigen Arten ihren Gesang entweder in unmittelbarer Nähe menschlicher Aufenthaltsorte, wo derselbe fortwährend gehört wird, und kaum übergangen werden kann, oder an solchen Orten, wo außer dem betreffenden Sänger gar keine, oder doch nur sehr wenige und minderbegabte andere Singvögel vorkommen, wo ihr Vortrag also auffallen muß, ertönen lassen, und daß alle Theile ihres Gesanges die gleiche Stärke haben, die erlernten Töne ebenso wie die eignen, — daß die ersteren also nicht von diesen übertönt werden.

Fast alle die anderen besiederten Imitatoren hausen in Feld, Wald und Au und hier vereinigen sich alle ihre Lieder zu einem Gesamtorchester, aus welchem, wenn es schon schwer hält, jeden der einzelnen Mitwirkenden, welcher seine eigene, für seine Art charakteristische Gesangsweise hat, herauszufinden, auf seine Leistung genau zu prüfen, der keinen bestimmten Charakter aufweisende, bei verschiedenen Mitgliedern derselben Art, sich fast immer in anderen Variationen ergehende Gesang des Imitators es den Laien — und aus diesen setzt sich doch die Allgemeinheit, jenes Groß, welches allein eine Sache populär zu machen vermag, zusammen — wohl fast stets unmöglich macht denselben von den andern Lauten, welche in seiner Nähe erklingen, abzutrennen und seinen Erzeuger zu ermitteln. —

Wohl bei den meisten Vogelarten, welche imitiren, haben zum Erkennen dieser Fähigkeit, zum Bekanntwerden derselben, wenigstens in Fachkreisen, viel diesbezügliche, an gefangenen Exemplaren gemachte Beobachtungen beigetragen. Wo sollte man auch den Gesang eines Vogels so gut studiren, durch keine Störung abgelenkt, auf seine Eigenart, auf seine feinsten Details so eingehen können, wie bei dem besiederten

Stubengenossen, welcher nachdem er zahm geworden, seine anfängliche Scheu abgestreift hat, unmittelbar neben seinem Pfleger all seine Lieder zum Besten giebt? Im engbegrenzten Raum der Stube verhalten die einzelnen Töne auch nicht so rasch wie im Freien, und vor allem weiß ja jeder Vogelwirth genau, welcher seiner Vögel eben singt, eine Verwechslung kann nicht stattfinden.

Die Imitatoren unter unseren heimischen Sängern erfreuen sich von jeher besonderer Beliebtheit bei allen Vogelwirthen, welche bei ihren Pfleglingen in erster Linie die Gesangsleistung schätzen, und in der That, es ist auch ungemein fesselnd, den vielen Variationen in dem Liede eines solchen zu folgen, wie es in jeder seiner Strophen dem Ohre die Laute eines anderen Vogels vorsührt! Doch, auch in Liebhaberkreisen finden wir nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl der „Spottvögel“ nach ihrem wahren Werthe gewürdigt, die Mehrzahl unserer Imitatoren wird unterschätzt, vielleicht weil ihre Leistungen nur nach denen von Stümpern ihrer Art, oder frisch gefangenen, welche noch nicht die Ruhe erlangt haben, ihren Gesang in seiner vollen Schönheit vorzutragen, beurtheilt, von einigen Schriftstellern geschildert wurden! So las ich erst kürzlich ein Urtheil über den Gesang des Blaukehlchens, nach welcher dieser Vogel nur ein unbedeutender Sänger sei; hierin hat der betreffende Autor allerdings recht, denn der eigene Gesang, der Naturgesang, wenn man so sagen will, des Blaukehlchens ist wirklich unbedeutend, ja fehlt nahezu gänzlich, das Knarren, welches denselben bildet, stört sogar manchmal; wenn derselbe Autor aber hinzufügt: „In geringem Maße gehört das Blaukehlchen auch zu den Spöttern“, so thut er damit unserem Vogel sehr, sehr Unrecht, befindet sich entschieden im Irrthum, denn gerade das Blaukehlchen kann als einer der vielseitigsten Imitatoren betrachtet werden. Die Begabung der einzelnen Imitationsfängerarten ist ebenso verschieden wie die Weise, in welcher diese Begabung zum Ausdruck kommt. Wir finden unter ihnen solche, welche gar keinen oder doch nur sehr unbedeutenden eigenen Gesang besitzen, sich diesen ganz oder doch größtentheils aus abgelauschten erst schaffen, und dadurch erst zur Bedeutung bringen müssen, andere wieder, welche eigenen Gesang, eigene schöne Strophen besitzen, ihr Lied aber durch Verbinden mit fremden Weisen zu bereichern pflegen, daraus eine Gesangsleistung von größter Vielseitigkeit bildend, — solche Arten, bei welchen jedes einzelne Exemplar Nachahmungsgabe besitzt, während dies bei anderen nur ausnahmsweise der Fall ist, — solche, welche sich nur in Gefangenschaft als „Spötter“ zeigen, und andere wieder, welche die Imitationen, die sie im Freileben brachten im Käfige nicht produciren.

Wie bereits erwähnt, zeigen sich oft in der Gefangenschaft einzelne Individuen von Arten, welche in der Freiheit nicht zu kopiren pflegen, als Imitatoren, erreichen als solche oft sogar eine ziemliche Vielseitigkeit; derartige Vögel sind dann in der Regel entweder vom Nest aufgezogen oder doch jung gefangene Thiere, welche unter Vögel

anderer Art gebracht, von deren Gesang annehmen, und falls sie keine Gelegenheit haben das Lied ihrer eigenen Art zu hören, das Erlernte an dessen Stelle setzen, oder falls ihnen die eigene Sprache geläufig, diese dadurch bereichern. Die sogen. „gelernten Vögel“ sind eigentlich ja auch nichts anderes als Imitatoren.

Die meisten der Imitationsfänger haben die von anderen Sängern erborgten Weisen in der Jugend erlernt und nehmen in späterem Alter nur selten etwas Neues an, ein kleinerer Theil bewahrt sich sein Lernvermögen fortdauernd. Wenn ältere, gefangene Vögel fremde Töne annehmen, so geschieht dies am leichtesten während jener Zeit, wo sie sich in vollem Gesange befinden, dann suchen sie ihr Lied in jeder Weise zu bereichern und ahmen oft Laute, welche sie ein einziges mal gehört haben, momentan nach, freilich um sie meist eben so rasch wieder zu vergeffen.

Ein bekannter Wiener Vogelliebhaber, Herr Engelbert Langer, besaß zwei Schwarzplättchen, sogenannte Hezvögel, welche auf einmal, als sie durch gegenseitiges Wettfliegen recht in Eifer gekommen waren, in das plötzlich gehörte Schappen eines gewöhnlichen Kanarienvogels einfielen, und ohne selbes früher je vernommen zu haben, auf das täuschendste copirten!

Betrachten wir nun jede unserer heimischen Singvogelarten, welche imitiren, einzeln für sich im Bezuge auf ihre Nachahmungsgabe.

Nachtigall und Sproffer, diese Fürsten im Reiche des Vogelfanges, nehmen als Imitatoren eine sehr untergeordnete Stellung ein, denn das Lied beider Arten ist ja in der Regel ganz aus eigenem geschaffen, — sein Reichthum an Tönen, an herrlichen Strophen ein so reicher, daß sein Sänger nicht nöthig hat, es mit fremden Weisen zu schmücken, und der Gesang alt gefangener Exemplare weist nur insofern Spuren von Nachahmung auf, als man jene Strophen, welche einzelnen Vögeln dieser beiden so nahe verwandten Arten zu der Benennung „Zweischaller“ verholpen haben, als solche betrachten will; „Zweischaller“ werden bekanntlich jene Sproffer und Nachtigallen genannt, in deren Gesang Töne und Strophen jeder dieser zwei Arten vermengt vorkommen. Diese „Zweischaller“ stammen in der Regel aus jenen Gebieten, wo Sproffer und Nachtigallen gleichzeitig vorkommen, Gelegenheit hatten, einander zu hören, und so von einander zu lernen.

Sehr jung dem Neste entnommene Nachtigallen und Sproffer, welche keine Gelegenheit haben, ihre Stimme an derjenigen älterer Stammesgenossen zu bilden, nehmen von anderen Vögeln an. Ich selbst habe einen aufgefütterten Sproffer mit all der Kraft und all dem Feuer, dessen seine Kehle fähig war, den Gesang eines Kanarienvogels der gewöhnlichen Landraße interpretiren gehört, und der Präsident des Ornithologischen Vereins von Glarus, Herr Ruß-Hefli, theilte mir mit, daß er eine ebenfalls aufgezoogene Nachtigall besitze, welche den Gesang von Schwarzplätteln und anderen Vögeln copire. Uebrigens nehmen auch solche junge Sproffer und

Nachtigallen, die Lehrmeister ihrer eigenen Art haben, im Käfige oft fremde Töne an, manche z. B. gezogene Pfliffe, das Ticken der Uhr, mit besonderer Vorliebe; unter den Lauten anderer Vögel scheint ihnen besonders der schwermüthige Lockruf des Waldrothschwanzes sympathisch zu sein, denn dieser wird sobald sie ihn öfters zu hören Gelegenheit haben, fast regelmäßig erlernt, und klingt dann seine Imitation von der Kraft einer *Ansania*-Kehle vorgetragen, zum Ueberflusse dann auch meist unzählige Male wiederholt, sehr störend.

Einer der hervorragendsten aller Imitationsfänger ist das Blaukehlchen in seinen verschiedenen Formen oder Varietäten, dem weißsternigen, rothsternigen und Wolffschen B. Wie bereits früher erwähnt, besitzt das Blaukehlchen gar keinen, eigenen Gesang, seine einzige eigene Aeußerung nach dieser Richtung ist ein leises Knarren, welches es auch unter die erlernten Weisen mischt; dieses Knarren nun ist nichts weniger als wohlklingend, und wenn es der Vogel zu oft bringt, so kann es die übrige Leistung, wenn sie auch noch so vortrefflich ist, ganz bedeutend in ihrem Werthe herabsetzen. So gering und wenig klangschön die eigene Leistung der Blaukehlchen ist, so groß ist ihre Begabung, fremde Thierstimmen zu imitiren, dem Original wenn auch oft nicht an Stärke, so doch in jeder Nuance des Tones, in jedem Detail nachzuahmen; dabei entwickeln jene Vertreter dieser lieblichen Erdsänger, welche als Meister ihrer Art gelten können, eine Vielseitigkeit, welche staunenerregend ist. Wer je dem Sange eines solch begabten Blaukehlchens gelauscht hat, dem wird der Name, welchen der Lappe unserem Vogel gegeben hat, der ihn in tausend Zungen reden läßt, als seine beste Bezeichnung erscheinen!

Eben, während ich diese Zeilen niederschreibe, kann ich dem Liede eines solchen hervorragenden Blaukehlchensängers lauschen; der herbstlichen Jahreszeit angemessen, ist die Tonstärke seines Gesanges eine geringe, aber trotzdem ist jede Copie genau erkenntlich. Mit seinem kurzen Knarren hat der Vogel den Vortrag begonnen, dann folgt getreulich in seiner steigenden und fallenden Tonlage wiedergegeben das Lied des Fitislaubjägers, an welches sich das leise, süße Lullen der Haideleerche, das Knarren des Wachtelkönigs, schwirrender Ammernsang, das helle Rufen des Riebitzes reiht, nun eine kleine Pause, dann wieder nach einleitendem Knarren eine Copie des Rauchschwalben- und Hänflingsliedes, des Zirpens der Grillen, so gleichmäßig und eintönig nachgeahmt, wie es diese Musikanten unter den Insekten nur vermögen, hierauf wieder lustiges Feilen und Locken, als ob eine ganze Gesellschaft der verschiedensten Weisen ihren munteren Lärm vollführte, schallender Grünspechtruf und heller Finkenschlag, dann Quarren der Frösche, Kreischen der Reiher, Quacken der Enten und gleich auf diese Mißtöne der Wasserbewohner einige der herrlichsten Nachtigallstrophen, das Orgeln der Gartengrasmücke! Ein wahres Kabinetsstück ist die Copie des Wachtelschlages, der leise bauchrednerische Vorschall, und dann der hallende Ruf,

vier, fünfmal wiederholt; dieser Leistung ebenbürtig ist die Wiedergabe des Zaunkönigliedes, das so frisch und fröhlich klingt, wie es sonst nur seinem Eigner zu süßen gegeben ist, der Ruf der auffliegenden Schwarzamsel!

Allerdings zeigt nicht jedes Blaukehlchen eine derartige hervorragende Begabung; gerade unter dieser Art giebt es sehr viele Stümper, ich habe solche besessen, welche nicht über zwei, drei ganz unbedeutende Imitationen hinaus kamen, ja selbst, solche, deren ganzes Repertoire das Zirpen der Grillen oder das Schwirren der Heuschrecken bildete.

Ueber das Lernvermögen junger Blaukehlchen im Käfig vermag ich leider nichts zu sagen, da ich noch keine Gelegenheit hatte, solche zu erhalten, doch ist anzunehmen daß sich bei diesen auch in Gefangenschaft Imitationsgabe, wahrscheinlich sogar recht bedeutende, geltend machen würde, nachdem ich mehrfach beobachten konnte, daß selbst alte Vögel dieser Art, welche bereits mehrere Jahre in Gefangenschaft gelebt hatten, noch fremde Töne annehmen. So erlernte ein Blaukehlchen im Besitz des Herrn Ingenieur C. Pallisch, Erlach N. D., nach mehrjährigem Käfigleben das Locken und Feilen einer Tannenmeise, welche in dem Astloche eines Baumes vor dem Hause nistete, und fand hieran so viel Gefallen, daß es, um die neuerfaschte Strophe nur recht oft bringen zu können, vieles früher Gebrachte wegließ. Später begann derselbe Vogel das Piepen junger Hühner, namentlich jenes, welches diese bei Gefahr oder überhaupt ängstlich geworden, hören lassen, und brachte es darin bald zu einer derartigen Virtuosität, daß es selbst seinen Besitzer, einen der hervorragendsten österreichischen Geflügelzüchter und als solcher doch gewiß mit dem gedachten Tone vollkommen vertraut, oft und oft zu täuschen vermag.

Auch das liebliche Rothkehlchen zeigt sich hie und da als Imitator, allerdings nie regelmäßig, sondern nur in vereinzelt Exemplaren, doch sind die derartigen Leistungen solcher dann gewöhnlich ungemein treu dem Originale abgelauscht. Bei alt gefangenen Rothkehlchen, welche imitiren, sind es in der Regel Drossel und Graßmückentouren, die erlernt wurden, andere Weisen hört man seltener, doch bringt ein besonders gesunglich hervorragender Vogel dieser Art oft auch solche Vogelstimmen zum täuschendsten Vortrag, welche seinem Stimmorgan gar nicht recht zu liegen scheinen; so besaß der Wiener Händler, Herr Joh. Reiegisch, ein Rothkehlchen, welches den Lockruf des Stieglitzes brachte. Junge Rothkehlchen nehmen im Käfig sehr leicht an, und auch noch im späteren Alter, so überraschte mich vor kurzem ein solcher Vogel, der seit Jahren in meinem Besitz ist, mit dem Krähen des Haushahnes, ein anderer erlernte den Finkenschlag „Muskatblüh“ und den Schrei des Wendehalses.

Das Rothkehlchen gehört auch zu jenen Vögeln, welche im Frühjahr, während seiner stärksten Gesangszeit oft vorübergehend fremde Gesänge, welche es eben hört, copirt, förmlich mitsingt, freilich um sie stets fast ebenso schnell zu vergessen. Ich

erhielt Anfangs dieses Jahres für kurze Zeit einen rothen Kardinal in Pflege, und als dieser einige Tage nach seinem Einzuge das erste mal zu singen begann, accompagnierte ihm sofort eines meiner beiden Rothkehlchen, welches früher gewiß noch nie einen Kardinal gehört hatte, laut und vollkommen deutlich einmal, ohne diese Copie in der Folge je wieder zu repetiren. Daß derartiges Imitiren übrigens auch im Freien beobachtet wird, dafür diene als Beweis folgendes: Bekanntlich ist Wien die Hochschule für die Liebhaberei des Plattmönches: wohl kaum an einem anderen Orte wird dieser Vogelart eine solche Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt wie hier; es ist daher auch natürlich, daß die „Plattel“-Liebhaber jede Stimmäußerung ihres Lieblingsvogels auf das genaueste kennen, sie mit keiner Nachahmung so leicht verwechseln, und doch haben mir schon mehrmals erfahrene Liebhaber erzählt, daß es ihnen oft vorgekommen, daß sie im Frühjahr ein Rothkehlchen, welches den Gesang des Schwarzplattels imitirte, für einen Vogel dieser Art angesprochen und sich gewundert hätten, zwei dieser Grasmücken, welche um diese Jahreszeit ja als besonders streitsüchtig, jeden Nebenbuhler aus ihrem Gebiete verdrängend, bekannt sind, zugleich auf einem Platze zu finden, bis sie in einem der beiden Sänger ein Rothkehlchen entdeckten!

Der Gartenrothschwanz, dieser farbenprächtige, herrlich gezeichnete Vogel, ist in seinem Freileben ein ganz leidlicher Spötter, welcher, wie Herr Viktor Ritter von Tschusi zu Schmiedhoffen mich aufmerksam zu machen so freundlich war, und wie ich mich auch in der Folge überzeugen konnte, namentlich während seiner Paarungszeit viel vorübergehend imitirt, aber meistens einige dieser Copien auch für die Dauer festhält. Besonders reichhaltig ist sein Repertoire allerdings selten, auch sind die Copien nicht von besonderer Deutlichkeit, immerhin aber verständlich und hören sich im Zimmer, wo man den singenden Vogel in unmittelbarer Nähe hat, ganz gut an. Aufgefütterte Gartenrothschwänze nehmen an, stehen jedoch fast stets hinter den alt gefangenen, im Freien auszubildeten Artgenossen zurück. Der Hausrothschwanz, der ja überhaupt ein weit geringerer Sänger als sein bunter Verwandter ist, erreicht diesen auch nicht im Copiren, viele Exemplare dieser Art ahmen überhaupt nicht nach. Ein Hausrothschwanz in meinem Besitze imitirt recht hübsch das Liedchen und den Lockruf der Schwalbe, sowie das Schilpen der Sperlinge.

Der graue Fliegenfänger, dessen eigener Gesang als zum größten Theile nur aus dem verschiedenartig betonten Lockruf bestehend, wohl zu den schlechtesten Vogel Liedern gezählt werden muß, zeigt, wenn in der Gefangenschaft erzogen, erstaunlicherweise ein gar nicht unbedeutendes Talent die Stimmen anderer Vögel nachzuahmen. Ich erhielt vor einigen Jahren einen jungen, noch fast nackten Fliegenfänger, welchen ich in der Absicht auffütterte, ihn nach seinem Flüggewerden in Freiheit zu setzen. Als das Vögelchen selbständig geworden war, zeigte es sich aber leider, daß es

infolge Verkrümmung eines Flügels nicht zu fliegen vermochte; weil er aus diesem Grunde im Freien bald kläglich zu Grunde gegangen wäre, mußte ich mich wohl oder übel entschließen, meinen Zögling zu behalten. Dieser gedieh denn auch bei gutem Futter vortrefflich und begann bald leise seinen Gesang einzüben. Anfangs nur ein zusammenhangloses Gezwickler, wurde er mit der Zeit zusammenhängender und erschien mir für einen grauen Fliegenfänger merkwürdig wohlklingend; ich schenkte daher der Singleistung des kleinen Grauen mehr Aufmerksamkeit und fand bald, daß in dem Liedchen Nachahmung des Gesanges eines Fitislaubvogels und Rothschlächens versucht wurde. Allmählich wurden diese beiden Copien deutlicher, es kamen noch die von Zaungrasmücke und Weidenlaubvogel dazu, und als der Fliegenschnäpper im nächsten Frühjahr mit vermehrter Kraft sang, ließen diese vier Imitationen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, jene der zwei Laubvogelarten waren von ihrem Originale nicht zu unterscheiden. Später lernte dieser Vogel noch die Gefänge zweier exotischer Finkenvögel, des Tiegerastrilds und Schmetterlingsfinken, und wenn der arme Kerl nicht bei seiner zweiten Mauser eingegangen wäre, hätte er sein Liedchen gewiß noch mehr bereichert. Daß dieser Vogel mit seinem Verwirmögen nicht eine seltene Ausnahme von seinen Artgenossen machte, geht daraus hervor, daß in den letzten Jahren in verschiedenen Fachblättern andere Vogelpfleger von ihren aufgefütterten Fliegenschnäppern Aehnliches berichten konnten.

Der Halsband- und der Trauerfliegenfänger verweben stets in ihrem Liede fremde Vogelstimmen und namentlich der erstere zeigt sich, in einzelnen Exemplaren als ganz beachtenswerthen Spötter. Ein solcher, welchen ich mehrere Jahre besaß, imitirte den Gesang der Rauchschwalbe, des Baumpiepers, Girlitzes und Stieglitzes, verschiedene Meisenpfeife, die Lockrufe des Grinlings, Finken, den Ruf des Wendehalses, Buntpechtes und der auffliegenden Schwarzamstel. Diese Imitationen sind indeß nur dann deutlich, wenn der Vogel laut singt, und nachdem er sich hiezu im Käfige gewöhnlich erst im zweiten Jahre herbeiläßt, muß man mit Gefangenen dieser Arten Geduld haben. Im leisen Gesange verschwimmen bei dem Halsband- und Trauerfliegenfänger alle Töne zu sehr in einander, um günstig beurtheilt zu werden.

Auch der kleinste dieser Familie, der liebliche Zwergfliegenfänger imitirt, doch ist nicht jedem Exemplar dieser Art diese Gabe eigen; ein Zwergfliegenfänger copirte täuschend den Ruf des Gartenrothschwanzes und das „Schrecken“ der Grasmückenarten, ein anderer singt das Lied des Waldlaubvogels neben seinem eigenen. Ein sehr jung, kaum erst flügge gewordener, gefangener Zwergfliegenfänger hat bei mir den Ruf und Gesang der Schwanzmeise, sowie das Klappern der Zaungrasmücke erlernt.

Die Rauchschwalbe habe ich im Freien stets nur ihr eigenes Lied vortragen gehört, und hätte derselben nie Nachahmungstalent zugetraut, wenn nicht einige aufgezogene mich heuer von ihrer Begabung nach dieser Richtung überzeugt hätten.

Ich besitze unter meinen zahmen Schwalben drei solcher Imitatoren, welche Touren aus dem Liede einer Gartengräsmücke erfaßt haben, diese wohl nicht besonders deutlich, aber doch unverkennbar ihren Ursprung verrathend bringen, den Schrei des Wendehalses aber mit solcher Virtuosität nachahmen, daß mein ohnehin auch von vielen anderen Spöttern oft genug gefoppter Meister Gesichter Schneider manchmal mit dem Antwortgeben gar nicht fertig wird. Eine ungemein zahme Rauchschwalbe, welche frei aus- und einflog, im Besitze des bekannten Wiener Strombabbesitzers Herrn August Holzer, hat den Gesang der Dorngräsmücke erlernt.

Vogelausstellungen und Vogelpflege in Sachsen.

Von A. Frenzel.

In den Tagen vom 1.—6. und 16.—19. Januar d. J. waren Vogelausstellungen in Dresden und Annaberg. In Dresden war die Ausstellung in den Räumen des Helbig'schen Etablissement (Italienisches Dörfchen), in Annaberg im Hôtel Händler am Markt. Dresden sah eine sehr schöne und reichhaltige Ausstellung. Der Dresdner Verein für Kanarienzucht, Vogelschutz und -pflege hatte sein Möglichstes gethan und vollbefriedigt verließ gewiß jeder Besucher die Ausstellung. Um dem Publikum mehr zu bieten als bloßes Anschauen von Kanarien und den doch auch schon mehr oder weniger bekannten Ziervögeln hatte die zoologische Handlung von H. Hromada ein interessantes Seewasser-Aquarium mit lebenden Seerosen ausgestellt. Diese Aktinien hatten sich während der Ausstellung fortgepflanzt, am Boden des Aquariums sah man eine Anzahl kleinster Seerosen von rother und grüner Farbe. Herr Hromada, der Vorsitzende des Vereins, hatte ferner ein Aquarium mit chinesischen Makropoden, alten wie jungen, ausgestellt. Ueberaus prächtig nahmen sich die in drei Glasbecken ausgestellten exotischen Zierfische des Herrn Rentner Eduard Hentschel in Gruna bei Dresden aus, die Becken enthielten alte und junge Schleierschwänze, Teleskopfische und Paradiesfische. Prächtig war auch die ausgestellte Sammlung des Herrn Droguist Kretschmar in Dresden, bestehend in europäischen Faltern nebst Raupen, Puppen und deren Feinde, den überaus farbenprächtigen Faltern von Südamerika und Indien und wunderlich gestalteten exotischen Käfern. Herr Hromada hatte endlich verkäufliche Minerale, Conchylien und Korallen ausgestellt.

Neußerst reichhaltig waren die Gegenstände zum Schutze und zur Pflege der Vögel: die Nistkästen, Schlafräume, Käfige, Badehäuser, Futter- und Trinkvorrichtungen, Vogelapotheken, Vogelfutterorten, Vogelbiscuits, c.

Auch die Vogelstuben fehlten nicht. Dieselben enthielten nur einheimische Vögel, waren unverkäuflich und von zwei Dresdner Vogelfreunden, den Herren Wilhelm Behner und August Bjochke, ausgestellt. Hier gab es Weichfutter- und Körner-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Europa's befiederte Imitatoren. 53-62](#)